

V.

Biographische Nachrichten

von dem

Naturforscher Laicharding.

Schon mehrmal haben Freunde der Naturgeschichte sich um Nachrichten von dem Leben und Wirken des Naturforschers Laicharding erkundiget, und man konnte sie nur auf das Wenige verweisen, was von ihm bei Meusel und einigen anderen Schriftstellern gemeldet wird. Zwar hatte es der Gubernialrath Franz v. Laicharding bald nach dem Tode dieses seines verdienstvollen Bruders auf sich genommen, die Biographie desselben zu schreiben¹⁾; aber er hat dieses Vorhaben nie ausgeführt. Uns wurde nun die Benützung der von dem verstorbenen Gelehrten hinterlassenen Papiere bewilliget, und daraus und aus einigen anderen Quellen versuchen wir hier dem Mangel,

¹⁾ So berichtete der k. k. oberösterreich. Gubernialrath Karl Ploner im J. 1798 an den Freiherrn Karl Erenbert v. Moll. M. s. des »letzteren Mittheilungen aus seinem Briefwechsel. II. Abth. 1830, Seite 537.«

so gut wir es so lange Zeit nach dem Tode des Mannes vermögen, abzuhefeln. Man wird sich aus diesen Nachrichten immerhin überzeugen, wie sehr sein durch keine Hindernisse und Schwierigkeiten ermüdeter thätiger Eifer, naturhistorische Kenntnisse in unserer Vaterlande zu verbreiten, es verdiente, in ehrenvollem Andenken erhalten zu werden.

Johann Nepomuk v. Laicharding wurde zu Innsbruck den 4. Februar 1754 geboren; seine Aeltern waren der k. k. oberösterreich. Gubernialrath und Strassenbau-Direktor Joseph Andreas v. Laicharding und Maria Franziska aus dem alten Edelgeschlechte der Herren v. Goldeck und Lindenburg. Sein Vater gehörte zu den gebildetsten und thätigsten Geschäftsmännern seiner Zeit; insbesondere hatte Tirol seinen Anordnungen einen durchaus neuen und besseren Zustand seiner Landstrassen zu verdanken, und es geschah zu einer Belohnung seiner Verdienste, daß Maria Theresia seinem zweiten Sohne, Johann Nepomuk, die unentgeltliche Aufnahme in die von dieser großen Monarchin zu Wien gestiftete Ritterakademie, in das Theresianum, bewilliget hat. Dieser kam im Jahre 1763 als neunjähriger Knabe in dieses Erziehungsinsitut, wo er seine Studien begann, ununterbrochen mit großem Lobe fortgesetzt, und im Jahre 1776 nach dreizehn da verlebten Jahren mit dem juridischen Kurse vollendet hat.

Das Theresianum hatte damals die Zeit seiner vorzüglichen Blüthe. Die österreichischen Jesuiten, und nach der Aufhebung ihres Ordens die Exjesuiten, denen die Erziehung und bei einem großen Theile der Lehrgegenstände auch der Unterricht in dem Institute anvertrauet war, bewiesen zu jener Zeit eine große litterarische Thä-

tigkeit, Denis, Schiffermüller, Walcher, Mitterbacher, Mafko, Jzzo und noch andere, alle zugleich geschätzte, zum Theile auch ausgezeichnete Schriftsteller, waren da Professoren, und diese Männer verstanden es sehr gut, ihre Zöglinge, wenigstens viele der fähigeren, für die Wissenschaft und für schöne und nützliche Kenntnisse zu begeistern. Viele der vorzüglichsten österreichischen Staatsmänner und mehrere würdige Gelehrte verdankten dieser Akademie ihre Bildung. »Wackerere Leute hat dieses Haus genähret (schrieb Denis an Laicharding nach dessen Austritte im Jahre 1776), wackerere Leute in die Welt geschicket; aber wo es am Grundstoffe fehlte, da konnte es freilich keine Wunder wirken.« Denis, immer, wie De Luca sagt, Freund der Jugend, auch da, wo man nur den Lehrer suchen würde, war ganz vorzüglich der Mann der besten unter den Zöglingen, dem sie mit ungemeiner Liebe und mit vollem Vertrauen anhängen, der sie in freien Stunden oft um sich versammelte, sich mit ihnen, vermög der ihm eigenen Heiterkeit des Gemüthes, auf die angenehmste Art unterhielt, und sie immer gestärkt in guten Gesinnungen und bereichert mit mancherlei Kenntnissen von sich entließ. Zu diesen feinen engeren jungen Freunden gehörte auch Laicharding, mit dem er hernach bis zum Jahre 1792 einen Briefwechsel von der freundschaftlichsten Art unterhalten hat. »Ich habe (schrieb er ihm einmal) seit Ihrem Austritte keinen jungen Menschen gefunden, mit dem ich geneyt gewesen wäre, einen so vertrauten Umgang zu pflegen. Ich habe Ihnen die letzten Jahre mein ganzes Herz eröffnet, und Sie als einen reifen Mann behandelt.« Die Briefe von Denis an Laicharding geben überhaupt ein sehr anziehendes Bild von dem Zustande

des Theresianums in jener früheren Zeit; man sieht daraus, daß sehr viele Böglinge, nachdem sie in die verschiedensten Laufbahnen, nicht wenlge auch zum Militärstande getreten waren, noch lange die größte Anhänglichkeit an das Institut ihrer Jugendbildung und an ihre dortigen Vorsteher und Lehrer bewahrten, mit ihnen in Briefwechsel blieben, und sie, so oft sie dazu Gelegenheit fanden, besuchten, daß aber auch diese an den Schicksalen ihrer gewesenen Böglinge, wie an den Schicksalen wahrer Freunde, den wärmsten Antheil nahmen. Die Briefe von Denis an Laicharding sind voll von Nachrichten dieser Art; doch klagt er in den späteren auch öfter, das Institut sei nicht mehr, wie es war. Mehrere der vorzüglichsten Lehrer und Vorsteher waren zu anderen Bestimmungen ausgetreten, und Denis fand überhaupt die Abnahme des ehemaligen Glanzes des Theresianums zu beklagen.

Es ist übrigens bekannt, daß dann sowohl dieses, als alle übrigen ähnlichen Erziehungsinstitute von dem Kaiser Joseph II. aufgehoben, und ihre Einkünfte zu Studienstipendien verwendet wurden.

Laichardings Vater und der als Staatsmann und Gelehrter und durch die Vortrefflichkeit seines Charakters gleich ausgezeichnete k. k. Hofrath, Freiherr Joseph v. Spergs, waren von ihrer Jugend an enge Freunde, und unterhielten mit einander, bis der Tod sie trennte, einen fortwährenden Briefwechsel. Dieses Verhältniß war ein ganz eigenes Glück für Laicharding; so lange er in Wien war, vertrat der Freiherr v. Spergs, im wahren Sinne des Wortes, die Stelle des Vaters, und sehr wahrscheinlich war es, der Verwendung desselben zu verdanken, daß Denis, ebenfalls ein enger Freund des Frei-

hrn v. Spergs, sich mit vorzüglicher Sorgfalt der Erziehung und Ausbildung des jungen v. Raicharding angenommen hat. Auch blieb der Freiherr, so lange er lebte, sein väterlicher Freund und Rathgeber und in jeder Rücksicht seine vorzügliche Stütze, so daß der eigene Vater in einem Schreiben an diesen Sohn ihn den Brotvater desselben nennet²⁾.

Im Theresianum wurden zu jener Zeit die naturhistorischen Wissenschaften, besonders Mineralogie, Botanik und Entomologie mit vielem Eifer kultiviret; man benützte sie zugleich, um die Böglinge zur Erholungszeit auf Spaziergängen und in den Ferien auf eine angenehme und nützliche Art zu beschäftigen. Da entstand unter anderen das den Entomologen sehr schätzbare, ja nach dem Urtheile des Pastors Göbze, eines hierin ganz kompetenten Richters, unnachahmliche Werk von den Wiener Schmetterlingen, woran Schiffermüller und Denis den vorzüglichsten Antheil hatten; denn Denis, der Dichter und Litterator, war zugleich ein sehr gründlicher Entomolog.

Durch dieses Streben wurden in Oesterreich aus dem Adel der Monarchie für die Naturgeschichte nicht wenige Freunde und Beförderer, und selbst mancher ausgezeichnete Gelehrter gewonnen. Raicharding vernachlässigte zwar seine übrigen Studien nicht, und der Freiherr v. Spergs spricht in einem Schreiben an den Vater vom Jahre 1775 mit vielem Lobe von seiner öffentlichen Ver-

²⁾ Diese Nachrichten sind aus den nun in der Bibliotheca Tirolensis aufbewahrten Briefen von Denis an Raicharding, und von dem Freiherrn v. Spergs an dessen Vater gezogen.

theidigung von Sätzen aus dem deutschen Staatsrechte³⁾; aber ganz vorzüglich fand er sich von den naturhistorischen Studien angezogen, denen er besonders die vier letzten Jahre seines Aufenthaltes im Theresianum mit großem Eifer sich ergeben, und die er zu einem Geschäfte seines ganzen Lebens zu machen schon damals beschlossen hat. Hierin wurde er noch mehr durch den Freiherrn Ignaz v. Born, ebenfalls einem Böglinge des Theresianums aus etwas früherer Zeit, bestärket, dessen Freundschaft er nach seinem Austritte aus dem Institute gewonnen hatte, und es wurde zwischen beiden gar mancher Plan verabredet, wie sie gemeinschaftlich für ihre Lieblingswissenschaft dieß und jenes unternehmen und be-

³⁾ Ein kleiner Band aus Laichardings Nachlasse enthält die gesammelten Exemplare der gedruckten Sätze von öffentlichen Prüfungen und Disputationen, die er im Theresianum theils allein, theils zugleich mit einigen anderen Jünglingen bestanden hat, und zwar allein im J. 1773 aus der Bergwerkskunde; im J. 1774 aus dem römischen Rechte; im J. 1775 aus der historischen Staatskunde, ferner aus dem allgemeinen Staats-, Völker- und Kirchenrechte; im J. 1776 aus dem deutschen Staatsrechte, ferner aus den politischen Wissenschaften; — zugleich mit einigen Mitschülern im J. 1774 aus der Lehre über Gleichgewicht der Körper, von Maschinen und vom Wasserbaue; im J. 1775 über die Grundsätze der verbesserten Rechnung, dann wieder aus der Naturgeschichte der Pflanzen, und dem Acker- und dem Wiesenbaue; im J. 1776 über die Grundsätze der metallurgischen Chemie überhaupt, und dem Probirwesen insbesondere, ferner über den Bau der Färbekräuter und den Wald-, Wein- und Gartentau; endlich über einen Grundriß der Litteraturgeschichte.

fördern wollten. Sein einziges Absehen war nun dahin gerichtet, in Wien, wo er für seine Zwecke so viele Hülfsmittel an gelehrten Freunden, Büchern und Rabinetten finden konnte, zu bleiben, und irgend ein seine Zwecke beförderndes Amt zu erlangen.

Mit diesen Vorsätzen kam er zu Ende des Jahres 1776 in das Vaterhaus zurück, in der Hoffnung, des Vaters Zustimmung zu seinen Anträgen auszuwirken; aber dieser war weit entfernt seine Wünsche zu erfüllen; sein sowohl als des Freiherrn v. Spergs Meinung und Willen war, er sollte sich für den administrativen Staatsdienst bestimmen, der viel gegründete Aussichten zu einer soliden Versorgung gäbe; immerhin könnte er gleich so manchem Geschäftsmanne seiner Lieblingswissenschaft ergeben bleiben, doch so, daß er hierin nur eine Würze und Erholung in dem Geschäftsleben zu suchen hätte, und der Vater konnte ihm in dieser Rücksicht das Beispiel eben seines väterlich gesinnten Vönners, des Freiherrn v. Spergs, vorstellen, der bei seinen vielen und wichtigen Geschäften seine Lieblingsstudien über Kunst, Geschichte und lateinische Philologie nie ganz beiseitiget hätte. Raicharding fügte sich endlich nach des Vaters Willen; er wurde Praktikant bei dem tirolischen Gubernium, und die Kaiserin bewilligte ihm, wie so vielen anderen jungen Männern vom Adel, die in den Studien sich ausgezeichnet hatten, aber in beschränkten Vermögensumständen sich befanden, bis zu seinem Eintritt in einen besoldeten Posten, eine jährliche Unterstützung von 400 Gulden. Daß er sich aber in diese Bestimmung mehr aus Gehorsam und Nothwendigkeit als aus Neigung fügte, beweisen die Briefe seiner Freunde Denis und Born, die ihn deshalb zu trösten suchten.

»Hauchen Sie (schrieb ihm Denis) die gesunde vaterländische Bergluft in vollen Zügen ein. Sie ist doch noch nicht mit so vielen physischen und moralischen Aftgerüchen verpestet, wie die, welche Sie verathen haben. Ich wenigstens denke von den Bergvölkern: *extrema per illos Justitia excedens terris vestigia fecit.* — Lassen Sie sich den Mangel der Bücher zur Naturgeschichte nicht zu sehr kränken. Das große Buch der Natur liegt vor Ihnen aufgeschlagen. Sie haben Augen darin zu lesen. Dieß haben sie hier in kurzer Zeit bewiesen. Die größten Naturforscher haben sich nur daraus gebildet. Aber lassen Sie dieß Studium vielmehr Ihre Erholung sein, und hängen Sie ganz ab von der Leitung eines Vaters, der, wie Sie wissen, das herrlichste Zeugniß der Monarchie für sich hat. Ein Naturfreund, dem Hügel, Thal, Bach und Baum redet, wo soll der nicht bald anhängig werden? ich habe selbst Judenburg nicht mit trockenen Augen verlassen.« Der Freiherr v. Born stellte ihm vor: Tirol, dieses Land, wie eigens für Naturforscher erschaffen, sei das wahre Feld für sein literarisches Streben; er sei darum, daß ihm sein Standort in diesem Lande angewiesen worden, nur zu beneiden, auch müsse er da den Bergwerksdirektorats-Rath Müller⁴⁾ ersetzen. Er beruhigte sich endlich, doch nur

⁴⁾ Joseph Müller, in der Folge geadelt, später zum Ritter des St. Stephansordens ernannt, und in den Freiherrnstand unter dem Namen v. Reichenstein erhoben; gest. als jubilirter Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer zu Wien in hohem Alter im J. 1825; war einige Zeit bei dem Bergwerksdirektorate zu Schwaz angestellt, und um die Zeit, von der hier die Rede ist, nach Siebenbürgen mit Beförderung übersetzt worden

so, daß sein Trachten fortwährend nach einem rein wissenschaftlichen Amte, vorzüglich nach einem Lehrstuhle der Naturgeschichte gerichtet blieb.

Neben fortgesetzter Ausbildung und Erweiterung seiner naturhistorischen Kenntnisse im allgemeinen verlegte er sich nun zu Innsbruck mit großem Eifer auf die Naturgeschichte des Landes, und zwar um so lieber, als er da ein großes noch sehr wenig bebautes Feld vor sich sah; auf dem großes Verdienst und Lob zu gewinnen war. Er verwendete alle freien Tage und Stunden auf Streifereien in die Gegenden um Innsbruck und auf damit verbundenes Sammeln, auf Analisirung und Reihung des Gefundenen, und auf andere Beschäftigungen dieser Art. Er legte nach und nach eine ornithologische Sammlung von tirolischen Vögeln, eine entomologische von Insekten des Landes, und eine mineralogische an, wozu ihm das schöne geräumige Haus seines Vaters ²⁾ sehr zu statten kam; nur mit der Botanik scheint er sich die ersten Jahre weniger beschäftigt zu haben, da für dieses Fach durch den Professor der Chemie und der Bo-

Ihm verdanket man die Entdeckung und Beschreibung des tirolischen Turmalins, und er hatte sich durch sorgfältige Durchforschung der tirolischen Gebirge und Bergwerke um die Mineralogie dieses Landes überhaupt sehr verdient gemacht.

²⁾ Dieser hatte eine Strecke Feldes bei Innsbruck, die durch die von ihm geleiteten Wasserbauten dem Innstrome abgewonnen ward, und der Mühlauer Brücke bis zum Einflusse der Sill in den Inn reichte, als Eigenthum an sich gebracht, und darauf im J. 1770 ein ganz neues Haus gebauet, das er Sillend nannte. Seine meisten Briefe an den Sohn sind aus Sillend datirt.

tanik, Swibert Burkhard Schivereck, der an der Zustandbringung einer Flora Tirolensis sehr thätig und schon weit vorgeschritten war, gut vorgesorget zu sein schien. Es war dabei wieder ein eigenes Glück für ihn, an dem Gubernialrathe Grafen Franz v. Enzenberg, auch einem Zöglinge des Theresianums, einen angesehenen Mann zu finden, der ebenfalls ein großer Freund der naturhistorischen Wissenschaften war, in Studien dieser Art, vorzüglich in der Mineralogie, seine Erholung suchte, und ihn eben darum lieb gewann, ermunterte und thätig unterstützte. Denn es fehlte damals nicht an anderen, selbst an Männern vom Einflusse, die auf sein naturhistorisches Thun und Treiben wie auf unnütze Ländeleien herabsahen, so daß er ohne eine solche Stütze vielmehr Hemmung, als Ermunterung zu erwarten gehabt hätte. Der Graf von Enzenberg nahm ihn auch im Jahre 1778 als seinen Begleiter auf einer Reise durch die Schweiz mit sich, was ihm neben den übrigen großen Vortheilen die Bekanntschaft mit Joh. Kaspar Füesly und mehr anderen Gelehrten seines Faches verschaffet hat.

Da sein Wunsch, irgendwo Professor der Naturgeschichte zu werden, immer noch lebhaft blieb, rieth ihm Born im Jahre 1779, vor allen durch ein gedrucktes Werk sich als einen gründlichen Naturforscher bekannt zu machen, wodurch er auch der Lässigkeit einer eigenen Prüfung aus dem Fache entgehen könnte. Auf seine Frage, was er der Erzherzogin Mariann e, bekanntlich einer großen Freundin und Kennerin der Naturgeschichte, in ihre Sammlungen einschicken könnte, antwortete ihm eben auch Born, eine Sammlung von Tiroler Insekten, nach dem Linnischen Systeme geordnet, dürfte sehr gut und

gnädig aufgenommen werden. Diese Umstände scheinen ihn zuerst bestimmt zu haben, als Schriftsteller, und zwar im Fache der vaterländischen Entomologie aufzutreten, besonders da er auch einen vortrefflichen Mitarbeiter in der Person des gelehrten Kreisarztes zu Bozen, D. Johann Peter Menz, gefunden hatte, der für ihn die südtirolischen Insekten sammelte. Er theilte das ganze große Hoer der Insekten in zehn Ordnungen oder Klassen ein, in Käfer, Grillen, Wanzen, Schmetterlinge, Wasserjungfern, Wespen, Fliegen, Krebse, Spinnen und Asseln, und er folgte zwar den angenommenen Systemen Linne's und anderer, doch ohne sich sklavisch daran zu binden.

Nach einem dreijährigen Sammeln und Vorarbeiten erschien im Jahre 1781 bei J. C. Fließly zu Zürich mit der Zueignung an den Grafen von Enzenberg der erste Band seines Werkes von den Tiroler Insekten, der nur einen Theil der ersten Ordnung, der Käfer, behandelte; er hatte an Fließly mit dem Manuskripte auch eine gestochene Kupferplatte von den darin behandelten Insekten und dazu gemalte Abbildungen geschickt; aber das Buch erschien ohne Kupfer, und man sieht nur aus einem von dem Freiherrn v. Moll bekannt gemachten Briefe ^{o)}, daß einige Jahre später von dieser Platte doch einzelne Abdrücke abgezogen und illuminirt wurden. Schon dieser erste Band hat seinen Verfasser den Namen und Ruf eines in dem gewählten Fache gründlichen Gelehrten ganz gesichert; denn das Buch wurde mit ungemeinem Beifalle aufgenommen. Der gelehrte Pastor Joh. Aug.

^{o)} Mittheilungen Seite 378.

Ephraim Göße zu Quechlinburg lieferte ¹⁾ einen sehr weitläufigen Auszug dieses, wie er es nannte, vortrefflichen Buches, mit der Bemerkung, er sei nur darum so umständlich geworden, weil er noch kein Insektenwerk kenne, worin mehr Genauigkeit, Gründlichkeit und auf Erfahrungsgründen beruhende Berichtigung vieler Verwirrungen, auch mehr Bescheidenheit und Wahrheitsliebe wäre, als in diesem. Da er zugleich des Franz de Paula Schrank ebenfalls im Jahre 1781 erschienenen Werk über die Insekten Oesterreichs anzeigte, verglich er dasselbe mit dem Latzharding'schen durch die Bemerkung: es sei in diesem mehr litterarische entomologische Kenntniß, bei Schrank etwas mehr eigentliche Naturgeschichte; beide aber wären ein Paar der trefflichsten Bücher zur Entomologie. An Latzharding selbst schrieb Göße, seine in dem Buche gegebenen Erläuterungen der Entomologie enthielten so viel richtiges und gewisses, als vor ihm noch Niemand geliefert habe. — Auch andere kritische Blätter urtheilten sehr günstig von dieser Schrift, und in den Göttinger gelehrten Anzeigen, in denen dieselbe zwar nicht eigens rezensirt wurde, wird doch in der Rezension eines anderen ähnlichen Werkes ²⁾ bedauert, daß der Verfasser neben anderen neueren Schriften nicht auch Latzharding hatte benutzen können. Die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin war mit dem Buche so sehr zufrieden, daß sie im Jahre 1782 aus eigenem Antriebe dem Verfasser das Diplom eines Ehrenmitgliedes zusandte, und als er ihr dafür dankte, in einem

¹⁾ In der Vorrede zu Th. III., B. III. seiner entomologischen Beiträge.

²⁾ No. 140 vom 17. November 1781.

zweiten Schreiben erklärte, sie schätze sich glücklich, und setze einen wahren Ruhm darein, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Schrank nennet in einer seiner Schriften Laicharding den berühmten Verfasser der Tiroler Insekten, und was für ihn besonders wichtig war, auch der gelehrte Freiherr v. Swieten, damals der oberste Leiter aller österreichischen Studienanstalten, hat ihm, wie Denis ihm berichtete, in Rücksicht auf seine Stärke in der Naturgeschichte das größte Lob gesprochen.

Im Jahre 1783 erschien aus derselben Buchdruckerei der zweite Band dieses Werkes, eine Fortsetzung von den Käfern, den er dem böhmisch-österreichischen obersten Kanzler Grafen Johann v. Chotek dedizierte. Um Böhes, der bei Schrank etwas mehr eigentliche Naturgeschichte gefunden haben wollte, leise auszusprechenen Tadel zu beseitigen, bemühte er sich in diesem Bande, in der eigentlichen Behandlung jedes einzelnen Insektes eine mehr gleichmäßige Ordnung einzuhalten, und die Beschreibung durch gewählte Zwischenzeichen mehr klar zu machen. Dieser Band fand nicht minder Beifall, als der erste. D. Panzer schrieb ihm darüber, er habe daraus in einem Tage mehr gelernt, als ihm eine Erfahrung von fünf und zwanzig Jahren würde gewähret haben, und er zolle seiner vortrefflichen Beurtheilungskraft jenen Dank, den jeder gefühlvolle Naturforscher seinem Lehrer und Meister schuldig sei. Eben dieser Gelehrte hatte in Boet's Käferwerke, das er in einer deutschen Uebersetzung mit Anmerkungen herausgegeben hat, einige Einwendungen gegen Laicharding angebracht; dieser schickte ihm seine, in Handschrift noch vorhandenen Gegenbemerkungen, und Panzer erklärte in einem Schreiben, er sei dadurch von

seinem Unrechte vollkommen überzeugt worden. Auch der Oberprediger Herbst zu Koppau hat an dem Werke Einiges ausgestellt; doch ist auch er, wie aus einem Briefe Raichardings zu entnehmen ist, davon wenigstens zum Theile wieder selbst abgegangen. Kurz, er hat seinen Zweck, sich einen vortheilhaften litterarischen Ruf zu erwecken, vollkommen erreicht.

Mehrere Gelehrte haben in den folgenden Jahren ihn dringend zur Fortsetzung dieses Werkes aufgefordert; daß auch er selbst dazu entschlossen war, geht aus der Vorrede zum zweiten Bande hervor. Aber wie er schon die Verspätung der Ausgabe des zweiten Bandes durch aufgestoßene eigene und des Verlegers Hindernisse entschuldigte, so mögen sich später noch größere Schwierigkeiten aufgethürmet haben. Auch starb im Jahre 1786 J. C. Züßly, der Unternehmer der Ausgabe, und es mag schwer gehalten haben, einen neuen Verleger zu finden. Ueberhaupt war es wohl kaum möglich, ein Werk von einem so umfassenden Plane ohne eine sehr bedeutende Unterstützung an das Licht zu fördern, und daß diese ihm fehlte, ist um so mehr zu bedauern, als dadurch Tirol der Aussicht, wenigstens über diesen Zweig seiner Naturgeschichte ein vollständiges und zugleich vortreffliches Werk zu erhalten, ganz beraubt wurde. Im Fache der Entomologie erschien von Raicharding nichts weiter, als eine in Züßly's Archive der Insektengeschichte abgedruckte Beschreibung und Naturgeschichte des Zürgelfalters, *Papilio Celtis*, eines bis dahin unbekanntem europäischen Tagfalterlings nebst einem späteren Nachtrage zu eben dieser Abhandlung. Es findet sich zwar, daß er mit noch andern einzelnen entomologischen Abhandlungen und später auch

mit einem entomologischen Taschenbuche beschäftigt war; es gelang uns aber nicht, von diesen Arbeiten auch nur im Manuskripte etwas zur Ansicht zu bringen 9).

Denis, der sich mit der ihm eigenen Thätigkeit um jene Zeit auf die Bibliographie verlegt hatte, ersuchte auch Laicharding um Beiträge und Notizen, und diesem gelang es, aus Bibliotheken tirolischer Klöster manch altes Impressum ihm mitzutheilen, daß weder Maittaire, noch bis dahin Denis selbst gekannt hatte. Dadurch war auch in Laicharding die Liebe zur Bücherkunde gewecket worden, und da eben die Bibliothekärstelle zu Innsbruck erlediget war, die damals nur als Nebengeschäft eines ohnehin Besoldeten behandelt wurde, und nur einen Gehaltszuschuß von 150 fl. abwarf, machte er Schritte, diese zu erlangen, vorzüglich weil sie ihm Gelegenheit verschaffet hätte, naturhistorische Werke, an denen die Bibliothek damals noch sehr arm war, anzuschaffen. Allein der Freiherr v. Spergs, an den er sich

9) Göthe rühmet in einem Schreiben an Laicharding desselben Erklärung der zitternden Netzbewegung der Kreuz- und anderer strickenden Spinnen als sehr sinnreich; worin diese Erklärung bestanden, fanden wir nicht. — Er hat auch zwei, auf Tirol sich beziehende Namen in die entomologische Kunstsprache eingeführt, im I. B. *Silpha Tirolensis* (der tirolische Aaskäfer), den er zahlreich auf einer Viehalpe im Thale Sellrain und sonst nirgends gefunden hatte; im II. B. *Prionus Bulzanensis* (der Bozner Forstkäfer), der wenigstens bis dahin nur aus der Gegend von Bozen bekannt war. Zwei andere Insekten kommen vor, die ihre Namen von einem tirolischen Gelehrten, ihrem ersten Beschreiber, erhalten haben, *Cerambyx Scopoli* und *Leptura Scopoli*.

beßhalb gewendet hatte, verwarf diesen Antrag ganz, weil er da von seinen Amtsgeschäften gar zu sehr abgezogen werden würde. Dafür gelang es ihm zu Ende des Jahres 1780, im Gefolge einer Kommission nach Wien zu reisen, die wegen der von dem Gubernialrathe und Salinendirektor zu Hall, Johann Joseph Menz von Schönfeld ¹⁰⁾, vorgeschlagenen Verbesserungen und neuen Einrichtung der Haller Salinen dahin abgeordnet wurde. Er sah da seine Gönner und Freunde wieder, und wurde überall auf das günstigste aufgenommen. Der Freiherr v. Spergs beredete ihn da, den Strassenbau zu studiren, um einst in die Fußstapfen seines Vaters als Strassenbaudirektor des Landes treten zu können, mit der Bemerkung, daß ein solches Amt auch ganz geeignet wäre, seine naturhistorischen Studien sehr zu fördern. Allein bald darauf beschloß der Kaiser Joseph, die Einhaltung der Landstrassen allgemein zu verpachten, und das Amt eines Strassenbaudirektors hörte auf. Diese Wiener Reise hatte für Laicharding indessen doch den besonderen Vortheil, daß der Kaiser, der die von Maria Theresia aus dem sogenannten Kammerbeutel bewilligten vielen Unterstützungen einzog, ihm auf seine Vorstellung die jährlichen 400 fl.,

¹⁰⁾ Den Talenten und dem Unternehmungsgeliste dieses Namens verdanket Tirol die Entwässerung und Kultur des Siegmundskroner Mooses, oder des so fruchtbaren nun sogenannten Menfeldes bei Tuzen, und die von allen Sachverständigen noch immer bewunderte jetzige Einrichtung der Saline zu Hall. Er sowohl, als sein würdiger Bruder D. Johann Peter Menz, waren auch geschätzte Schriftsteller. Es ist zu bedauern, daß noch Niemand die Verdienste dieser würdigen Männer in das gehörige Licht gestellet hat.

die in dieselbe Klasse gehöret hätten, seiner eiferigen Verwendung wegen ferner beigelassen hat.

Im Jahre 1781 vereinigten sich zu Innsbruck einige Professoren und andere Gelehrte, unter diesen auch Raicharding, der tirolische Born, wie Hacquet ihn zu nennen pflegte, zu einer litterarischen Gesellschaft, deren Arbeiten vorzüglich das Land Tirol, seine Naturkunde, Topographie, Statistif und Geschichte zum Gegenstande haben sollten, und die Landstände hatten ihnen einen angemessenen Versammlungsort im Landhause angewiesen ¹¹⁾.

Man hätte von diesem Vereine, der mehrere ausgezeichnete Männer zählte, viel erwarten können; aber im Jahre 1782 wurde die Universität zu Innsbruck aufgehoben, und an ihre Stelle ein beschränktes Lyzeum errichtet; mehrere Professoren, unter diesen auch der Botaniker Schivereck, wurden in anderen Provinzen überseht, und so lösete die Gesellschaft kurze Zeit nach ihrem Entstehen sich von selbst wieder auf. Ein sehr wesentlicher Verlust für Raicharding war auch die Beförderung des Gubernialrathes Grafen v. Enzenberg ¹²⁾, der um die-

¹¹⁾ M. s. Ignaz de Luca Journal der Litteratur und Statistif. Innsbruck 1782. Seite 88.

¹²⁾ Dieser Herr, als Geschäftsmann, als Gelehrter und als Mensch gleich ehrwürdig, sollte ebenfalls einen seiner würdigen Biographen finden. Er starb als Präsident des Appellationsgerichtes zu Klagenfurt den 24. Juli 1821 mit den Titeln eines k. k. Kämmerers und geheimen Rathes, und eines Großkreuzes des St. Stephans- und des Leopoldsordens. Denis sagt von ihm in einem Schreiben an Raicharding: „Er ist eines der besten Edelgesteine an der Krone, die ich mir durch meine Bemühungen am Theresianum errungen habe.“

selbe Zeit als ernannter Vizepräsident des Appellationsgerichtes zu Klagenfurt und Oberhofmeister, Amtsverwalter bei der Erzherzogin Marianne, die in derselben Stadt ihre Residenz genommen hatte, Innsbruck verlassen hat. Wahrscheinlich durch Laichardings Klagen über diese Ereignisse veranlaßet, hat der Freiherr v. Born im Jahre 1783 sich für ihn, ohne sein Vorwissen, um den Lehrstuhl der Naturgeschichte und der Arzneimittellehre zu Mantua in Bewerbung gesetzt, in der Zuversicht, diese Stelle würde ihm sehr angenehm sein, da er von Mantua aus jährlich naturhistorische Streifereien in die nahen tirolischen Gebirge machen könnte; aber Laicharding lehnte diesen Antrag doch ab, theils aus Scheue vor dem Klima von Mantua, theils weil er eben seine Ernennung zum Gubernialkonzipisten erwartete, die bald darauf wirklich erfolgt ist.

Anfangs des Jahres 1784 hatte er von der tirolischen Landschaft die Aussicht auf eine jährliche Unterstützung von 4 bis 500 fl. zum Behufe seiner naturhistorischen Forschungen für den Fall erhalten, wenn er dazu die landesherrliche Genehmigung erhalten würde. Sein Plan war, Tirol, das, wie er meinte, unter allen österreichischen Provinzen noch vielleicht am wenigsten naturhistorisch untersucht sei, in dieser Beziehung nach und nach auf das genaueste theils selbst, theils durch andere zu durchforschen, jährlich wenigstens Eine Schrift zur Aufklärung der tirolischen Naturgeschichte in Druck zu geben, seine Sammlungen von vaterländischen Naturprodukten immer mehr zu bereichern, und diese nebst seinen physikalischen Instrumenten dem Lande mit dem Anhange zu widmen, daß dieß alles nebst seiner Bibliothek auf den Fall seines Todes den Landständen oder dem von der Re-

gierung zu bestimmenden Institute eigenthümlich heimfallen sollte, auf diesen Wegen, wie er hoffte, viele gemeinnütze Entdeckungen zu machen, und überhaupt in dem naturhistorisch so reichen Lande naturhistorische Kenntnisse immer mehr zu verbreiten. Allein die erbethene höchste Genehmigung des Planes erfolgte nie, ohne daß wir die Ursache davon anzugeben vermögen, und vielleicht war dieses Mißlingen Schuld daran, daß von ihm dann mehrere Jahre keine bedeutende naturhistorische Schrift mehr erschienen ist.

Das vorzüglichste Hinderniß waren aber wohl seine Amtsgeschäfte, wie er denn in seinen Briefen an seinen Freund, den Freiherrn v. Moll, mehrmal klagte, er müsse täglich viele Stunden darauf verwenden, und er finde sich dann zu litterarischen Arbeiten zu wenig aufgeleget. Ueberhin fand er sich einige Jahre immer zu derselben Jahreszeit von einem länger anhaltenden Fieber befallen.

Dazu kam noch, daß eben damals in dem österreichischen Staate durch die von dem Kaiser Joseph bewilligte Freiheit der Presse in dem Bücherwesen und beinahe in der ganzen litterarischen Thätigkeit eine Veränderung eingetreten war, die wenigstens für jene Zeit viel mehr nachtheilige als günstige Einwirkungen auf die wahre Wissenschaft hatte. Es erschien eine zahllose Menge kleiner Schriften oder sogenannter Brochüren, beinahe ohne Ausnahme äußerst gehaltlos, wie sie denn in unseren Tagen ungefähr alle, und ohne allen Nachtheil für die wahre Gelehrsamkeit längst vergessen sind. Die meisten waren eines wügelnden Inhaltes über religiöse und kirchliche Gegenstände in dem, so gut es gehen wollte oder konnte, nachgeahmten Tone der neueren französischen Philosophen,

und sollten die Aufgeklärtheit der Verfasser beweisen, oder zu einer ähnlichen Aufklärung des Volkes beitragen. Wirklich fanden sie auch, besonders unter den studirenden Jünglingen, viele und begierige Leser, was aber die Folge hatte, daß auf der einen Seite eben diese Jugend den ernstern und eigentlichen Wissenschaften immer mehr abhold wurde, auf der andern aber von den durch den Schwall solcher Kleinigkeiten doch vollauf beschäftigten österreichischen Pressen nur selten mehr Werke von größerem Umfange und wahrem wissenschaftlichen Gehalte, für die es an Verlegern fehlte, zu Tage gefördert wurden. Denis ¹³⁾ klagt in seinen Briefen sehr über dieses Unwesen, und auch der Freiherr v. Born, der diesem damaligen Zeitgeiste doch auch selbst seine Huldigung dargebracht hat, beschweret sich, daß nun die Naturgeschichte unter den jungen Leuten sehr selten noch einen Anhänger finde. Diese Zeitverhältnisse scheinen auch auf Lacharding nicht ohne Einwirkung geblieben zu sein; zwar hat er sich nicht einer ähnlichen Schriftstellerei ergeben, wenn man nicht etwa ein im Jahre 1784 zu Augsburg gedrucktes Theaterstück: »Die Insulauer,« dahin rechnen will, das indessen nur bewiesen hat, wie er nie, seinem Berufe ungetreu, in die ihm fremden Regionen des Dichters sich hätte verirren sollen; aber er sah doch das lesende Publikum von den Gegenständen seiner Lieblings-

¹³⁾ Er hoffte nach einem Schreiben an Lacharding diese unzähligen anonymen Schriftchen dürften sich etwa noch das Schicksal zuziehen, das nach Horaz zu Athen die alte griechische Komödie hatte:

— — in vitium libertas excidit et vim Dignam lege regi. Lex est accepta, chorusque Turpiter obtinet sublato jure nocendi.

wissenschaft zu sehr abgewendet, als daß er für naturhistorische Schriften vielen Eingang, einen Verleger und für sich großen Beifall hätte erwarten können. Was er daher in den nächstfolgenden Jahren schrieb, waren nur kleine und zum Theile eine Art Gelegenheitschriften. Damals machte Montgolfiers Erfindung der Luftballone, wie billig, das größte Aufsehen, und man erwartete davon viel wichtigere Folgen, als sie, wenigstens bisher, hatte. Von dem allgemeinen Interesse, das man an dieser Sache nahm, ward auch Laicharding ergriffen, er las alle darüber erschienenen Schriften, studirte mit Eifer den Gegenstand, und glaubte endlich im Stande zu sein, einige Vorschläge zur Verbesserung der Erfindung zu machen, die er im Jahre 1785 in einer kleinen Druckschrift bekannt gemacht hat.

Nicht minder interessirte ihn später die Erfindung der Telegraphen, und auch über diese hat er zu schreiben angefangen, wie es eine unter seinem litterarischen Nachlasse befindliche unvollendete Abhandlung beweiset.

Der Kaiser hatte das sogenannte Wetterläuten verboten zur großen Bestürzung des tirolischen Landmannes, der seit alten Zeiten und nach der alten Glockeninschrift Fulgura frango in dem Glockengeläute ein bewährtes Schutzmittel für seine Feldfrüchte gegen Blitz- und Hagelschläge und gegen verderbliche Regengüsse zu suchen gewohnt war. Zu dessen Beruhigung hatte zwar der Professor der Physik zu Innsbruck, Joseph Stadler, im Jahre 1784 eine Abhandlung über das Unvermögen des Glockengeläutes gegen Gewitterwolken durch den Druck bekannt gemacht; diese Schrift schien aber Laicharding in einem zu wenig populären Tone geschrieben, und auch zu wenig über die von der Physik gelehrten Schutzmittel

gegen Blitz und Ungewitter zu unterrichten, und er suchte diesen Mängeln in einer zweiten, dem Fürstbischöfe zu Brixen zugeeigneten, im Jahre 1786 erschienenen Druckschrift abzuhelfen. — Den 10. Oktober 1789 war ganz Tirol, das nördliche wie das südliche, durch eine außerordentliche Wasserfluth, wie seither keine ähnliche mehr eingetreten ist, schwer verwüstet worden. Dieses Ereigniß erklärte er in einer kleinen sehr schätzbaren Druckschrift, die insbesondere durch ihre Angaben von dem Ursprunge und dem Laufe der tirolischen Flüsse und Bäche ein sehr schätzbarer Beitrag zur Geographie des Landes ist. — In diese Periode gehören zwei in die böhmischen Abhandlungen eingeschalteten Aufsätze über den Anbau des türkischen Weizens in Tirol, und eine Beschreibung der im Salzberge bei Hall vorkommenden Fossilien, endlich ein im Jahre 1784 in Form einer Tabelle gedruckter Prospekt eines Vorschlages, wie Mineraliensammlungen zweckmäßig und bequem eingerichtet werden können.

Er unterhielt indessen fortwährend einen sehr lebhaften Briefwechsel mit vielen Gelehrten. Nach Denis, dem Freiherrn v. Spergs und v. Born, dem Grafen v. Euzenberg und dem Freiherrn Karl Erenbert v. Moll, an den ihn nicht nur die Gleichheit der Studien, sondern auch Bande der Verwandtschaft eng knüpften ¹⁴⁾, nennen wir als solche den Pastor Göbe, Joh.

¹⁴⁾ Seite 370 seiner Mittheilungen erzählt der Freiherr v. Moll den Anfang seiner persönlichen Bekanntschaft mit Laicharding wie folgt: »Laicharding war ein sehr fleißiger Naturforscher. Sein, leider unvollendetes, Verzeichniß der tirolischen Insekten ist musterhaft. Ich frene mich, ihn unter meine Verwandten zählen zu dürfen. Wir lernten einander durch einen besonderen Zufall per-

Christoph Esper zu Erlangen, Joh. Kasp. Fießly zu Zürich, die naturforschenden Freunde zu Berlin, den Oberprediger Herbst zu Koppeln bei Frankfurt, David Heinrich Schneider zu Stralsund, Georg Wolfgang Panzer zu Nürnberg, Franz d. P. Schrank zu Ingolstadt, den Abbé Poda zu Passau, W. G. Weder, Professor zu Dresden, den nachmaligen kaiserl. russischen Staatsrath Herrmann, den Professor Matth. Piller zu Ofen, Hacquet zu Laibach, die Grafen Joh. v. Chotel, Erdödy und Ursini v. Blagay, den Professor, später Regierungsrath Jordan, endlich die Herren Kreuzer, Eder und Frölich zu Wien, von welchen allen an ihn geschriebene Briefe, meistens wissenschaftlichen Inhaltes, noch vorhanden sind. Einige dieser Gelehrten schrieben ihm zuerst, und bathen mit ihm in Briefwechsel und in einen Tauschverkehr mit Naturalien treten zu können, wozu er auch sehr bereitwillig war, und es gelang ihm auf diese Art seine eigenen

sönlich kennen. Ich war zu Straß, vor einem Gasthose an der Chaussee, zwischen Mattenberg und Schwarz, abgestiegen, um längs des naben Innstromes lustzuwandeln. Auf dem Tische des Gastzimmers hatte ich des Fabricius *Philosophia entomologica* liegen gelassen. Indem kam auch mein Kalcharding aus Innsbruck angefahren. Sein Befremden, als er, ein leidenschaftlicher Entomolog, das Buch erblickte! Seine eilige Frage, wie es an die Stelle gekommen und nun sein Flug nach dem Inn in die Arme des nicht minder überraschten Familien- und Geistesverwandten. Es war für der That für Beide ein ergreifender Augenblick! Wir fuhren nun zusammen nach meiner nur ein Paar Stunden entfernten Wohnung, und trieben, — seine Zeit war bemessen, — eine volle Nacht mit ganzer Seele — *Entomologica*.

Sammlungen sehr zu bereichern. Er wurde ferner korrespondirendes Mitglied der königl. medizinischen Sozietät zu Paris und ordentliches Mitglied der tirolischen Gesellschaft des Ackerbauers und nützlicher Künste. — Obwohl er im Jahre 1787 in die Stelle eines Gubernialsekretärs vorgerückt war, und in demselben Jahre sich mit dem Fräulein Anna v. Hermannin zu Reichenfeld verhehelicht hatte, hörte doch sein Trachten und Bestreben noch immer nicht auf, sich in eine Lage zu versetzen, in der er ganz den Studien und Wissenschaften leben könnte. Als daher im Jahre 1788 die Bibliotheksstelle zu Innsbruck erlediget, und mit derselben ein angemessener höherer Gehalt verbunden wurde, bewarb er sich wieder darum, und zwar mit dem Erbiethen, zugleich unentgeltliche Vorlesungen über die spezielle Naturgeschichte zu geben. Die tirolischen Landstände unterstützten sein Gesuch nachdrücklich, und er hoffte von dieser Empfehlung schon darum einen guten Erfolg, weil die Stände ihre sehr schätzbare Bibliothek, die sie als ein Vermächtniß des ehemaligen Verordneten des Herren- und Ritterstandes, Anton Egger von Marienfreud¹⁵⁾, besaßen, an die öffentliche kaiserliche Bibliothek zu Innsbruck abgetreten hatten. Aber er er-

¹⁵⁾ Dieser Mann, von De Luca sehr treffend der tirolische Atticus genannt, besaß eine schöne Gemäldesammlung und eine reichhaltige auserlesene Bibliothek; er war das hervorragendste und einflussreichste Mitglied der tirolischen Stände, eifriger Beförderer alles Guten, besonders der Wissenschaften und Künste, und insbesondere ein väterlicher Freund und Unterstützer jedes hervorleuchtenden jüngeren Talentes. Er starb auf seinem Landgute zu Pradel bei Innsbruck den 2. Juni 1783.

reichte seine Absicht wieder nicht, und das Amt wurde an Martin Winksch, einen für eine Bibliothekärstelle allerdings sehr geeigneten Mann, verliehen. Es war dieß für ihn um so unangenehmer, als er, nach einem Schreiben an den Freiherrn v. Moll, an einem günstigen Erfolge seiner Bewerbung kaum mehr zweifelte, und schon Vorsätze faßte, sich dann mit neuem Eifer wieder der Naturgeschichte zu widmen.

Als nach dem Tode Joseph II. der Kaiser Leopold, schon aus Florenz als großer Freund der Naturgeschichte bekannt, zur Regierung gelangte, faßte Raicharding neue Hoffnungen für diese Wissenschaft. Er entwarf zu deren Beförderung einen, später auch durch den Druck bekannt gemachten Plan, zu dem ihm das von der Kaiserin Maria Theresia in allen ihren Provinzen eingeführte Institut der Ackerbaugesellschaften das Vorbild gegeben zu haben scheint. Fühlend, wie wenig Einzelne zureichen könnten, das weite und reiche Feld dieser Wissenschaft gehörig zu bearbeiten, schlug er vor, dieß sollte vielmehr durch eigene von der Regierung zu unterstützende Vereine geschehen, und jede Provinz sollte ein naturhistorisches Institut erhalten, dessen Aufgabe es wäre, die Provinz nach und nach auf das zweckmäßigste zu durchforschen, und was sie in den drei Reichen der Natur besitzt, genau kennen zu lernen, davon geordnete Sammlungen anzulegen, und das Gefundene auf geeignete Weise bekannt zu machen. Alle Gewerbe und Beschäftigungen der Menschen müßten ja ihre Stoffe aus den drei Reichen der Natur entlehnen, und so liege ja der Regierung, wie den Unterthanen höchst wesentlich daran, genau zu erfahren, was jedes Land davon besitze oder vermissen, und dieß gründlich zu erheben, schienen ihm

Vereine oder Gesellschaften, wie er sie vorschlug, der kürzeste und sichrste Weg zu sein. Er wünschte ferner, in Tirol den ersten Versuch zu machen, und bath zu diesem Ende in einer eigenen Vorstellung um eine Unterstützung aus dem Staatschaze. Er war in dieser Absicht im Jahre 1791 selbst nach Wien gereiset, wo er dem Kaiser ein reichhaltiges, von ihm mit großer Mühe und Sorgfalt gesammeltes, mehrere Kisten füllendes tirolisches Herbarium, das er einen tirolisch-botanischen Garten nannte, zu überreichen die Gnade hatte. Wenn schon dieses Geschenk sehr huldvoll aufgenommen wurde, hatten doch seine Bemühungen keinen Erfolg, und dienten bloß dazu, seinen Eifer für die Wissenschaft und für das Beste des Staates zu beweisen. Die damaligen Zeitverhältnisse waren Anträgen dieser Art nicht günstig, der Ausbruch der französischen Revolution hatte alle Gemüther und so auch die Sorgen der Regierung zu sehr in Anspruch genommen, und außerordentliche Geldbewilligungen aus den Staatskassen waren um so schwerer zu erlangen, je mehr man einen nahen Krieg fürchten mußte.

Er hatte zu dieser Zeit schon seit manchem Jahre angefangen, sich vorzüglich den Studien der Pflanzenkunde und dem Botanisiren zu ergeben, und insbesondere die um Innsbruck wild wachsenden Pflanzen gesammelt ¹⁶⁾, und in ein Verzeichniß gebracht; dieser *Catalogus plantarum agri oenipontani* findet sich handschriftlich un-

¹⁶⁾ Er machte da unter anderen die Bemerkung, daß die Berge bei Innsbruck am linken Ufer des Innstromes ganz andere Pflanzen, als jene am rechten tragen; links wächst *Rhododendron hirsutum*, rechts *Rhododendron ferragineum* u. s. w.

ter seinem Nachlasse und sollte den Anfang zu einer Flora tirolensis bilden. Er hatte nun keinen sehnlicheren Wunsch, als die Kenntnisse dieser Wissenschaft überhaupt, besonders aber in seinem Vaterlande Tirol zu verbreiten, da ihm schien, es fehle zu diesem Zwecke an einem bequemen Handbuche, mit dessen Hülfe jede vorkommende Pflanze sogleich erkannt, und bekannte von unbekanntem Pflanzen unterschieden werden könnten, verfasste er in zwei Oktavbänden einen hernach bei Wagner zu Innsbruck gedruckten Auszug des Linneischen Pflanzensystems nach Reichards Ausgabe, doch sich auf die europäischen Pflanzen mit Weglassung der exotischen beschränkend; er wollte nämlich den durch europäische Länder botanisirend reisenden Freunden der Pflanzenkunde, vorzüglich aber auch seinen Landsleuten zu Hülfe kommen, und in der letzteren Beziehung hat er bei jeder Pflanze, deren Vorkommen in Tirol, diesem, wie er sagt, an Menge und Verschiedenheit der Pflanzen, Thiere und Fossilien höchst reichen, aber leider noch viel zu wenig durchforschten Lande, ihm bekannt war, eben dieß sorgfältig bemerkt. Er nahm auch aus den Werken von Jacquin, Cranz, Scopoli und einigen anderen die bei Linne's fehlenden Pflanzen auf, und er bemühte sich, seine Beschreibungen der Pflanzen gleichförmig und so klar, aber zugleich so kurz als möglich zu stellen, und auch aus anderen Schriftstellern und aus den eigenen Beobachtungen zu berichtigen und zu ergänzen, wobei er bescheiden gestand, daß, wenn man seine Mühe im Sammeln nicht in Anschlag bringe, ihm bei diesem Werke freilich wenig oder kein Verdienst bleibe. Indessen hat er dadurch doch für alle Freunde der Botanik ein, wie der gelehrte Schrank sich ausdrückt, so gutes Werk gethan, und sich so viel Bei-

fall erworben, daß die Auflage, deren größten Theil eine Buchhandlung zu Leipzig an sich gekauft hat, nach wenigen Jahren schon ganz vergriffen war. Der erste Theil erschien im Jahre 1790, dem Jahre des Regierungsantrittes Leopold II., des großen tirolischen offenen Landtages und der auf demselben dem Kaiser in die Hände seiner durchlauchtigsten Schwester, der zu Innsbruck residirenden Erzherzogin Maria Elisabeth geleisteten feierlichen Erbhuldigung, welche Ereignisse dem Verfasser die Veranlassung gaben, diesen ersten Band seines Werkes den auf dem großen Landtage versammelten vier Ständen des Landes und dem Andenken an die von ihnen geleistete Erbhuldigung zu widmen. Es war für ihn besonders erfreulich, daß zu jener Zeit sein alter Freund und Gönner, der Graf Franz v. Enzenberg, sich in Innsbruck, und zwar als zu dem offenen Landtage abgeordneter Hofkammisär mehrere Monathe lang sich befand, und er wieder desselben persönlichen Umgang genießen konnte. Der zweite Theil des Werkes erschien zwei Jahre später mit der Zueignung an die beiden Fürstbischöfe von Trient und Brixen und ihre Domkapitel. Die Abtheilung dieses Bandes, die von kryptogamischen Pflanzen handelt, erschien gleichzeitig auch abgesondert mit einem eigenen Titel zur Bequemlichkeit der Botaniker und zu ihrem Vergnügen in den Herbst- und Wintermonathen. Von der tirolischen Landschaft wurde ihm für dieses nützliche Werk als Belohnung und zur Aufmunterung ein Geschenk von 120 Dukaten bei ihrer Kasse angewiesen. Der zweite Theil war ihm indessen zu einer Stärke angewachsen, daß das Werk nicht wohl mehr für ein bequemes botanisches Handbuch angesehen werden konnte. Er verfaßte daher einen gedrängteren Auszug desselben,

der im Jahre 1794 erschienen ist, worin er zugleich mehrere Berichtigungen angebracht und viele neue Pflanzen aus neueren Werken aufgenommen hat, die er aber mit einem eigenen Zeichen bemerkbar machte, weil es ihm noch zweifelhaft war, ob sie wirklich alle als neue Arten angenommen zu werden verdienten. Eigener gewählter Zeichen bediente er sich auch, um verschiedene Eigenschaften auf die kürzeste Art zu bezeichnen, wie er denn unter anderen auf diese Art die Alpen- und die Officialpflanzen bemerkbar machte.

Indessen hatte Tirol nach dem Regierungsantritte Leopold II. sehr bald die Aussicht und gegründete Hoffnung gewonnen, seine leopoldinische, von Leopold I. gestiftete Universität wieder hergestellt zu sehen; diese Wiederherstellung wurde auch noch im Jahre 1791 resolvirt und nach Leopold II. frühem Tode im Jahre 1792 durch die Gnade Seiner Majestät, unseres nun schon über vierzig Jahre väterlich regierenden Kaisers ausgeführt. Laicharding bewarb sich um so eiferiger um den Lehrstuhl der speziellen Naturgeschichte an dieser Universität, je mehr er bei seinem administrativen Dienste fortwährend die Erfahrung machte, daß seine wissenschaftlichen Nebenbeschäftigungen ihm vielmehr zum Vorwurfe, als zum Verdienste gereichten, und auch bei den Billigsten ganz unbeachtet blieben. Auch diese Hoffnung schien anfangs ihm fehl zu schlagen; wenn schon der Universitätsfond durch einen jährlichen Zuschuß von 3000 Gulden aus der Staatskasse vermehret ward, wurde er doch noch immer für diesen und noch andere in Antrag gekommene Lehrstühle unzureichend befunden, und die spezielle Naturgeschichte wurde dem systemisirten Professor der Chemie und Botanik nebenher zugewiesen. Aber dieß änderte sich bald,

und ein Hofdekret vom 26. Juni 1792 erfüllte endlich Laichardings Wünsche, indem es ihn zum öffentlichen Professor der speziellen Naturgeschichte an der wieder hergestellten Universität ernannte. Man hatte nämlich die tirolische Landschaft aufgefordert, den Universitätsfond für diesen und noch andere Gegenstände durch einen angemessenen jährlichen Beitrag zu unterstützen.

Laicharding begann seine Vorlesungen sogleich mit dem Anfange des Studienjahres 1792, blieb aber, weil die Sache mit der tirolischen Landschaft noch nicht berichtigt war, zugleich Sekretär des Guberniums, und mit den Geschäften dieses Amtes beladen, von denen er erst zu Anfang des Jahres 1794 ganz enthoben wurde. Da es der Universität noch an einem geeigneten Naturalienkabinette fehlte, hat er kurz vor dem Antritte des Lehramtes seine ganze, seit vierzehn Jahren zusammengetragene Naturaliensammlung an Mineralien und Edelsteinen, ausgestopften Vögeln, Insekten, Conchylien, Pflanzen u. s. w., die, wie er in einer Vorstellung sagte, von Kennern sehr mäßig auf 8500 fl. geschätzt worden, durch einen Leibgebingsvertrag an die tirolische Landschaft abgetreten, die sie dann zum öffentlichen Gebrauche im Universitätsgebäude aufgestellt hat. Er erhielt dafür auf seine Lebensstage einen jährlichen Bezug von 350 fl., der aber, wenn er anderswohin übersetzt würde, auf die Hälfte beschränket werden sollte; dazu wurden ihm noch bei 350 Stück auf Papier gemahlte Säugethiere, Fische, Vögel, Insekten und Pflanzen, die er von dem Mahler Joseph Schelzky hatte mahien lassen, zum Gebrauche bei den Vorlesungen für 200 fl. abgekauft; aber ein von der Landschaft zu bezahlender Handlanger oder Kabinettsdiener, der insbesondere für die Reinhaltung der Samm-

lungen zu sorgen hätte, wurde ihm verweigert, und es ist ohne Zweifel zum Theile dieser unzeitigen Sparsamkeit zuzuschreiben, daß von dem Gesammelten nach und nach vieles zu Grunde gegangen ist.

In seiner Antrittsrede, in der er seine Zuhörer durch Schilderung des Angenehmen der Naturgeschichte unterhielt, ergab er sich am Schlusse der schönen Hoffnung, naturhistorische Kenntnisse würden sich künftig auch in Tirol immer mehr und mehr verbreiten, und reiche Früchte bringen. Wenn diese Hoffnung dann doch nur in einem, wie man wohl gestehen muß, sehr beschränkten Maße in Erfüllung ging, so fällt die Schuld davon wahrlich nicht auf ihn; sein Vortrag war so lebhaft und gefällig als gründlich, und er hatte fortwährend eines zahlreichen Kreises von Zuhörern sich zu erfreuen. Es war ihm aber, seines frühen Todes wegen, nur wenige Jahre vergönnet, sich diesem Unterrichte zu weihen; dazu fielen seine Vorlesungen in eine Zeit, die durch die französische Revolution, durch die daraus hervorgegangenen außerordentlichen Ereignisse und durch den eben im Jahre 1792 ausgebrochenen Krieg die allgemeine Aufmerksamkeit beinahe ausschließend an die Zeitgeschichte gefesselt, und besonders die Gemüther der Studirenden auf eine Art ergriffen hat, daß dagegen jedes andere auch noch so nützliche Streben beinahe als unwichtig erschienen ist. Endlich spielte sich der Krieg sogar bis in das Tirol, und es wurde zur Vertheidigung des Landes allgemein, und auch von den Studirenden zu den Waffen gegriffen. Zu dem allen kam noch, daß nach Lachardings Tode sein Lehrfach keineswegs mehr mit seiner Liebe und Thätigkeit und mit seinem Eifer für die Naturgeschichte behandelt wurde. Mit welcher Vorbereitung er seinen Beruf angetreten,

und welchen großen Fleiß er auf seine Vorlesungen verwendet hat, beweisen insbesondere die in seinem Nachlasse befindlichen Hefte derselben. Ein Manuskript von mehr denn 160 mit seiner kleinen Handschrift voll geschriebenen Bogen, unter dem Titel: »Vorlesungen über die Geschichte der Natur nach ihren drei Reichen,« wurde nach einer Anmerkung auf dem ersten Blatte von ihm schon den 11. Dezember 1783 angefangen; von einer späteren Umarbeitung derselben mit dem Titel: »Vorlesungen über die spezielle Naturgeschichte,« sind nur noch die 30 ersten, mitten in ein m Sahe sich endenden Bogen vorhanden. Fünf Hefte, vielmehr kleine Bände, enthalten: »Die Naturgeschichte der Säugethiere,« ein Werk, unverkennbar ebenfalls für die Vorlesungen verfaßt und benützt, das aber er auch durch den Druck bekannt zu machen vorhatte.

Im Fache der Mineralogie hat er schon sehr früh zu schreiben unternommen, er ließ aber damals davon wieder ab auf das Zureden des Grafen v. Enzenberg, der ihm bemerkte, für diesen Gegenstand gebe es in Tirol ohnehin schon einige geschickte und sehr fleißige Männer; er möchte daher vorläufig sich lieber auf die übrigen Fächer der Naturgeschichte verwenden, welchem Rathe er auch folgte. Er blieb indessen doch ein sehr aufmerksamer und eiferiger mineralogischer Sammler. Nach dem Freiherrn v. Moll ¹⁷⁾ hatte er die späteren Jahre seines Lebens seit geraumer Zeit Materialien für Geologie, und insbesondere für die mineralogische Geographie von Tirol gesammelt; auch hoffte der Freiherr v. Moll, wenn

¹⁷⁾ Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde, B. III., Seite 249.

er Raichardings nachgelassene wissenschaftliche Papiere erhielt, auch die Mineralogen mit dem gelehrten Fleiße eines thätigen Naturforschers bekannt machen zu können, der unter den Zoologen und Botanikern vorlängst einen ehrenvollen Platz eingenommen habe. Diese Hoffnung scheint indessen unerfüllt geblieben zu sein. Wir, die wir freilich erst viele Jahre nach Raichardings Tode die Einsicht in seine Schriften erhielten, fanden indessen außer den Heften seiner Vorlesungen nichts, was sich auf das Fach der Mineralogie bezöge. Auch ist von ihm dießfalls in Druck außer einem Vorschlage zur Einrichtung von Mineraliensammlungen und einer Beschreibung der Fossilien des Haller Salzberges nichts erschienen.

Wir erwähnen hier noch einer kleinen ungedruckt gebliebenen Schrift, die sich auf die tirolische Landesverteidigung vom Jahre 1796 bezieht. Als in diesem Jahre Tirol durch das Zurückdrängen der k. k. Truppen aus Italien bis in die südtirolischen Alpenhöler in die nächste Feindesgefahr versetzt ward, und das Volk, seiner alten Verfassungspflicht getreu, zur Vertheidigung des Landes allgemein zu den Waffen griff, wurde dasselbe in vielen kleinen Schriften in Versen und in Prosa ermuntert, und in seinem patriotischen Enthusiasmus bestärket. Raichardings Vaterlandsliebe wollte auch hierin nicht zurückbleiben; er schrieb unter dem Titel: »Handschlag der Tiroler,« einen Zuruf an seine Landsleute, worin er sie, nach einer kurzen Darstellung ihrer glücklichen Verfassung, zur standhaften Eintracht aller Stände unter sich und mit den regulirten Truppen, zu den für den Zweck der Vertheidigung des Vaterlandes nöthigen Opfern, und zum Muth und zur unerschrockenen Ausdauer mit vieler Beredsamkeit aufforderte. Diese Schrift, der im Manuskripte

bereits die Druckbewilligung beigeſetzt iſt, erſchien dem ungeachtet nicht, woran wohl ſeine ſchon damals leidende Geſundheit Schuld geweſen ſein dürfte, und eben dieſer Zuſtand mag ihn zu einer andern kleinen, ebenfalls nur im Manuſkripte zurückgelassenen Schrift: »Anweiſung, Kranke zu tröſten,« beſtimmt haben, die vorzüglich ſeinen gemüthlichen und ächt religiöſen, auch aus ſeinen naturhiſtoriſchen Schriften öfter hervorleuchtenden Sinn beurfundet.

Die letzten Monathe des Jahres 1796 wüthete im Lande eine äußerst verheerende Hornviehseuche, so, daß in gar vielen Gemeinden kaum ein und anderes Stück noch gerettet wurde. Bald gesellte sich dazu ein sehr mörderisches epidemisches Nervenfieber unter den Menschen, anfangs unter den kaiserl. königl. Truppen, für die beinahe in allen Theilen des Landes Spitäler angelegt werden mußten; in denen die Sterblichkeit immer größer wurde, bald aber auch unter den Einwohnern des Landes, von denen eine sehr große Anzahl dem Uebel nicht milder unterlegen ist. Die Seuche wüthete die ersten Monathe des Jahres 1797 noch immer fort. Es war damals für Tirol eine höchst schwere Prüfungszeit, denn zu den übrigen großen Leiden gesellte sich noch die nächste Gefahr in des Feindes Hände zu fallen; die kaiserl. königl. Truppen wurden von Italien her bis Sterzing zurückgedrückt, und man war gezwungen zu dem äußersten Vertheidigungsmittel, zum Aufgeböthe des allgemeinen Landsturmes in dem ganzen von dem Feinde noch unbesehten Theile des Landes seine Zuflucht zu nehmen. Dieß alles machte auf Laichardings, von Natur ohnehin furchtsames Gemüth, den schmerzhaftesten Eindruck; dazu kam noch

ein falsches Gerücht, der Feind habe schon den Brenner genommen und sei im nächsten Anzuge auf Innsbruck; dieß erfüllte ihn so sehr mit Schrecken, daß er, obwohl schon länger unpäßlich, mit seiner Gemahlin und seinem Söhnrhen rasch die Reise antrat, um sich in sein geliebtes Wien zu retten. Doch schon zu Schwaz erscholl ihm die frohe Nachricht, der Feind sei geschlagen, und im vollen Abzuge zur französischen Hauptarmee nach Kärnten. Dieß und sein zunehmendes Uebelbefinden bestimmte ihn nach Innsbruck zurückzukehren, wo seine Krankheit so sehr überhand nahm, daß er schon nach sechs Tagen aus eigenem freiem Antriebe verlangte, mit den Sakramenten der Kirche gestärket zu werden; er tröstete und segnete dann die Seinigen, und fiel darauf bald in Bewußtlosigkeit, aus der er nur kurz vor seinem Tode noch erwachte, da er dann sich nicht enthalten konnte seinen Schmerz zu äußern, daß er so früh von den Seinigen und von der schönen Natur scheiden, und so viele für die Wissenschaft gefasste Pläne unausgeführt lassen müsse. Er starb den 7. Mai 1797 in seinem Alter von wenig mehr als 43 Jahren. Ein kleiner Leichenstein mit einer einfachen Inschrift auf dem Kirchhofe zu Innsbruck bezeichnet seine Grabstätte.

Sein würdiger Vater war ihm erst im Jahre 1796 in ein besseres Leben vorangegangen.

Er ließ ein einziges Kind, Anton Joseph, geboren den 12. August 1788, zurück, einen hoffnungsvollen Knaben, dessen Erziehung dann die Mutter und ihr Vater mit eben soviel Erfolg als Liebe besorgten. Die tirolische Landschaft hat ihm, da der Vater, was ihm als Leibgeding durch Vertrag ausgesetzt war, nur wenige Jahre genossen hatte, aus Billigkeit einen jährlichen Er-

zichungsbeitrag von 100 fl. angewiesen, der seiner Mutter auch bis zu der unter der königl. baierischen Regierung geschenehen Aufhebung der landständischen Verfassung bezahlet wurde.

Dieser Sohn schien ganz dazu geboren, um uns einst den Verlust des Vaters zu ersetzen. Er hat an dem Gymnasium und an der Universität zu Innsbruck den ganzen gewöhnlichen Studienkurs mit rühmlichem Fortgange vollendet, und sich anfangs nach dem Rathe seines Großvaters der administrativen Regierung gewidmet; er verließ diese aber bald wieder, da die Geschäfte dieser Art nicht nach seinem Geschmacke waren. Schon in der Zeit seiner Studien waren Naturgeschichte, vorzüglich Botanik, Landwirtschaft, Forstwissenschaft und Technologie die Fächer, auf die er sich vorzüglich mit Liebe und Eifer verlegte hatte; nebenher hat er sich zu einem geschickten Landschafts- und Pflanzenzeichner ausgebildet, und zugleich in einen sehr vollkommenen Besitz der französischen Sprache gesetzt. Später verlegte er sich beinahe ausschließlich auf die Naturgeschichte, wozu ihm die Büchersammlung und die Handschriften seines Vaters reiche Hülfsmittel darboten.

Auf dem Landgute seines Großvaters, v. Hermannin, zu Gränzens, in der Pfarre Axams, wo er sich viel aufhielt, verbesserte er die Obstbaumzucht und die Stallfütterung, letztere auch besonders durch die Einführung neuer bis dahin dort unbekannter Futterkräuter und vorzüglich auch die Bienenzucht, die er beinahe in das Große betrieb. Er machte mehrere botanische Ausflüge in verschiedene tirolische Thäler, und sammelte sich ein sehr reichhaltiges tirolisches Herbarium, das nach seinem Tode leider aus Unachtsamkeit größten Theils zu Grunde ge-

gangen ist¹⁰⁾. Auch eine sogenannte Holzbibliothek von tirolischen Holzarten hat er anzulegen begonnen, und selbst als Schriftsteller hat er sich versucht, wie einige handschriftliche Entwürfe beweisen.

Er bestimmte sich endlich für den forstämtlichen Dienst, in den er, kurz vor seinem Tode, als Praktikant eingetreten ist, nachdem er vorläufig noch die Studien der Geometrie und der praktischen Mathematik wiederholt hatte. Allein von einem bösarigen Nervenfieber ergriffen, starb er nach einer nur neuntägigen Krankheit schon den 3. Oktober 1814 in seinem Alter von wenig mehr als 26 Jahren. Er war ein liebenswürdiger und, so viel er konnte, wohlthätiger junger Mann, doch von mehr hypochondrischer Stimmung, und man entnimmt aus einigen seiner hinterlassenen Aufzeichnungen, daß er sich kein langes Leben hoffte, es sei nun, daß er wahre, oder daß er nur eingebildete Krankheitsgefühle hatte. Immer hat sein früher Tod viele schöne Hoffnungen vereitelt.

Den 2. März 1816 ist auch Joseph v. Laicharding, der einzige Sohn des gewesenen Gubernialrathes Joseph Ehrenreich v. Laicharding, des älteren Bruders unseres Naturforschers, ein junger Mann, der gleichfalls zu großen Hoffnungen berechtigte, als Adjunkt des Landesgerichtes Meran in seinem Alter von 24 Jahren gestorben, und mit ihm ist das Geschlecht der Herren v. Laicharding in seiner männlichen Abstammung ganz erlos-

¹⁰⁾ Die Reste dieses Herbariums und die von dem Vater und auch von dem Sohne hinterlassenen litterarischen Manuscripte befinden sich nun als Geschenke der Frau Witwe und Mutter in der Bibliothek des Ferdinandsdeums, das auch im Besitze des größten Theiles von Laichardings Druckschriften ist.

ſchen. Daſſelbe ſtammte aus der Gegend von Meran, wurde von dem Kaiſer Leopold I. in den Adelsſtand erhoben, führte die Prädikate v. Eichberg und Lühelgnad, und war den Matrikeln des landſtändiſchen tirolſchen Adels und der Landſaffen der oberen Pfalz einverleibet.

Laicharding'ſche Druckſchriften.

1. Verzeichniß und Beſchreibung der Tiroler Inſekten. I. Theil, I. und II. Band. Zürich 1781 — 1783. 8.
 2. Das Mineralreich auf einer Tabelle entworfen zur bequemeren Einrichtung der Mineralienſammlungen. Innsbruck 1784. Fol.
 3. Die Inſulaner, oder das glückliche Ungewitter. Ein Drama in drei Aufzügen. Augsburg 1784. 8.
 4. Beſchreibung der im Salzberge bei Hall in Tirol vorkommenden Fossilien. In den böhmischen Abhandlungen.
 5. Ueber den Bau des türkiſchen Weizens (*Zea Mays* L.) in Tirol. In den böhmischen Abhandlungen.
 6. Beſchreibung und Naturgeſchichte des *Papilio Celtis*, eines unbekanntes europäiſchen Tagſchmetterlings. In Füeßly's Archiv der Inſektengeſchichte, Heft II. 1787; nebst einem Nachtrage in Heft IV. deſſelben Jahres. .
 7. Beitrag zur Luſtſchiffahrt, nebst einer Anweiſung Luſtmaſchinen von Papier zu verfertigen, und ohne Feuerſogefahr frei fliegen zu laſſen. Rempten 1785. 8.
 8. Troſtgründe für den Landmann bei Abſchaffung des Wetterläutens, nebst Vorſchlägen, ſich und das Seinige vom Blize zu ſchützen. Innsbruck 1786. 8.
- Zweite Auflage mit dem zum Theile roth gedruckten Titel: »Hülfs- und Lehrbüchlein für den Landmann bei Abſchaffung des Wetterläutens, welches zeigt, wie man

- sich und das Seinige vom Blitze schützen könne, dergleichen, wie man vom Blitze getroffene Leute vom Tode retten solle. Innsbruck. (Ohne Jahrzahl.) 8.
9. Bemerkungen über die den 10. Oktober 1789 erfolgte allgemeine Ueberschwemmung Tirols. Innsbruck. 8.
10. Skizze eines Vorschlages, wie die Naturgeschichte in den österr. Staaten bald und mit Nutzen verbreitet werden könnte. (Wien) 1791. 8.
11. Rede über das Angenehme der Naturgeschichte. Gehalten in dem Saale der kaiserl. königl. Universität zu Innsbruck bei Antritt des Lehramtes der speziellen Naturgeschichte. Innsbruck 1792. 8.
12. Vegetabilia Europaea in commodum botanicorum per Europam peregrinantium ex systemate plantarum Caroli a Linnè collecta et novis plantis ac descriptionibus adaucta. P. I. II. 1790, 1792. 8.
- Eine Abtheilung des zweiten Bandes auch mit dem eigenen Titel: „Deliciae autumnales et hyemales botanicorum, seu Plantae cryptogamicae in eorum commodum ex vegetabilibus Europaeis Laichardingianis excerptae. 1792. 8.
13. Manuale botanicum sistens plantarum Europaeorum characteres generum, specierum differentias, nec non earum loca natalia. Oeniponte et Lipsiae 1794, 8. Die erstere Stadt ist der Druck-, die zweite der Verlagsort. Nach Hambergers und Meusels gelehrtem Deutschland scheint es auch ein Titelblatt zu geben, auf dem nur Leipzig genannt ist.
-